

denen sich noch solche befinden, die aus der Gründungszeit des Historischen Vereins stammen.

Es waren damals 1827 zunächst eine handvoll Männer, die unter Führung des ersten rechtskundigen Bürgermeisters Erhard Christian Hagen (später: von Hagenfels) in Bayreuth den Historischen Verein für „Bayreuthische Geschichte“ (Markgrafschaft Bayreuth) gründeten und sogleich das Fundament für die Bibliothek, das Archiv und die Sammlungen legten. Auch die heute noch alljährlich mit einem stattlichen Band erscheinende Publikation, das „Archiv für Geschichte von Oberfranken“, wurde gegründet und bekam einen über ganz Oberfranken ausgedehnten Mitarbeiterkreis. Erst 1830 ordnete König Ludwig I. die Gründung je eines Historischen Vereins für jeden bayerischen „Kreis“ (heute Regierungs-Bezirk) an. Der Historische Verein für das ehemalige Hochstift Bamberg wurde erst 1830 gegründet, arbeitete aber von Anfang an eng mit dem Bayreuther Verein zusammen und gab erst ab 1838 eigene „Berichte“ heraus.

Im Lauf der 140 Jahre des Bestehens gäbe es manchen Namen zu nennen, der weit über das engere Heimatland hinaus in der deutschen Geschichtsforschung Klang bekommen hat. Hier sei nur der eine stellvertretend für viele andere genannt: Hans Freiherr von Aufseß, der Gründer des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg (1852), der seine ersten historischen Arbeiten in den Jahresbänden des „Archivs“ veröffentlichte.

Die Vignette über der Überschrift stammt aus dem Briefbogen des Historischen Vereins von Oberfranken

Dr. Wilhelm Müller

Alte Bayreuther Bibliotheken

In den drei einstigen Residenzstädten Oberfrankens: Bamberg, Coburg und Bayreuth haben sich die Bibliotheksverhältnisse bis in unsere Zeit unterschiedlich entwickelt. Während in Bamberg und Coburg auf umfangreiche Sammlungen aus der Residenzzeit aufgebaut werden konnte, war in Bayreuth von den Beständen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der einstigen Herrschaft standen, nichts mehr vorhanden. Noch im 18. Jahrhundert hatte die 1742 in Bayreuth gegründete und 1743 nach Erlangen verlegte Universität alle bestehenden Sammlungen - mit Ausnahme der alten Kanzleibibliothek - entweder geerbt oder an sich gezogen. Schließlich gingen diese Bücherschätze samt der ganzen Universität auch noch an einen andern Regierungsbezirk, nämlich Mittelfranken „verloren“. Darum steht das einzige Denkmal, das es vom Gründer der Universität, dem Bayreuther Markgrafen Friedrich gibt, vor dem Erlanger Schloß, also außerhalb Oberfrankens, während vor dem Alten Schloß in Bayreuth in dessen Mitteltrakt im April 1945 etwa 26 000 Bände der alten Kanzleibibliothek verbrannten, der bayerische König Max in Erz gegossen steht.

Wenn wir demnach in Bayreuth nach den Keimzellen und Ausgangspunkten eines aufblühenden Bibliothekswesens suchen, so scheint es, als sollte der alte Satz, daß auch Bücher ihre Schicksale haben, hier seine tiefe Wahrheit in ganz außergewöhnlichem Maß erweisen. Anfänge gab es an mehreren Stellen, so etwa in der „Liberey“ im Turm-Gewölbe der Stadtkirche, wo sich nach dem Stadtverderben durch die Hussiten 1430 - nach einer Inventarisierung



Bayreuth. Luftbild-Ausschnitt
In Bildmitte die Stadtkirche

Foto: Staatl. Landesbildstelle Nordbayern

im Stadtbuch von 1464 - immerhin schon wieder 66 Titel angesammelt hatten. Nebenher erfolgte auch der Aufbau einer Ratsbücherei. Da auch die Lateinschule im Zusammenhang mit der Kirche stand, ist die Büchersammlung und ihre Entwicklung zugleich auf die Bedürfnisse der Lateinschule ausgerichtet. Nach dem damals üblichen Brauch wurden viele der wertvollen Bücher zur Sicherung gegen die (leider wohl ewig bestehende) Zunft der Büchermarder an Ketten gelegt und durch Schlösser an der Wand befestigt. Trotz dieser Sicherungen sind von diesen ältesten handschriftlichen Büchern nur kümmerliche Reste übrig geblieben.

Bis in das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts läßt sich dennoch aus Eintragungen in den Gotteshaus- und Stadtkammer-Rechnungen nachweisen, daß die Mehrung des Bücherbestandes vom Rat der Stadt durchaus ernsthaft betrieben wurde. So wird 1498 bei einem Kulmbacher Illuminator ein kostbares Graduale für 25 fl (=Gulden) in Auftrag gegeben und die Einbringung dieses Stückes vom Bürgermeister, dem Rat und den Priestern durch ein Festmahl gebührend gefeiert. Für die Mehrung der Ratsbücherei, die im Rathaus untergebracht war, sorgten vor allem die Stadtschreiber. Über den bis 1529 in der Bibliothek enthaltenen Bücherschatz sind wir zum Glück durch ein „Verzeichnis der bisher im Rathaus zu Bayreuth verwahrt gewesenen Druckschriften“ unterrichtet, das vermutlich vom Plassenburg-Archivar Ph. E. Spieß im Jahr 1791 anlässlich der Schenkung dieser Bücher an die Universitäts-Bibliothek Erlangen (1794) angefertigt wurde. Nur ist dabei zu beachten, daß es nicht nur Titel aus dem Besitz der alten Ratsbücherei enthält, sondern auch solche des 1529 aufgehobenen Franziskaner-Klosters St. Jobst auf dem Oschenberg nordöstlich von Bayreuth. Da dieses Klösterlein nur insgesamt 15 Jahre bestand, konnte es für das geistige Leben nicht viel bedeuten.

Jedenfalls wissen wir durch F. K. G. Hirschings „Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Deutschlands“ (1786-1791), daß der Bücherbestand etwa

400 Bände (ohne die Klosterbibliothek) betrug und daß er immerhin einen für jene Zeit und ihre geistigen Strömungen charakteristischen Ausschnitt darstellte, so gering er auch an Umfang gewesen sein mag, gemessen etwa an den Bibliotheken ehemaliger Klöster im Markgrafentum, wie Heilsbrunn, oder anderer fränkischer Städte, in denen sich selbst berühmte Offizinen befanden, wie Nürnberg und Bamberg. Es sind wenigstens einige Hauptwerke der patristischen Literatur vorhanden (Hieronymus, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus, Basilius), aber auch Bücher der Scholastik (Anselm, Bernhard, Bonaventura, Albertus Magnus, Gerson, Aeneas Sylvius, Mirandula) und der Klassik (Aristoteles, Cicero, Horaz, Ovid, Virgil, Juvenal, Terenz und Persius). Doch vermerkt Hirsching in seinem Bericht über die Bibliotheksverhältnisse in Bayreuth auch u. a., daß diese Büchersammlung seit einem Jahrhundert in der Rathaus-Registratur „dem Staub zu Ehren eingekerkert dasteht“. Ein Vermerk, der vermutlich den Senat der Erlanger Universität gelüstig auf die Bücher machte. Die Trauben hingen nicht allzu hoch, so daß der Fuchs leicht herankommen konnte; denn der Stadtmagistrat hatte auf eine diesbezügliche Anfrage der Universität geantwortet, die Bücher „seien hier ganz ohne Nutzen und wegen Mangels an Raum dem Rathaus nur eine Last“. So ist es nicht verwunderlich, wenn die Bayreuther am 8. Mai 1794 hinter ihren in 13 Kisten verpackten Büchern, die auf Wagen nach Erlangen transportiert wurden, hersehen konnten. Die Regierung freilich lobte den Stadtmagistrat für die durch die Schenkung bekundete „patriotische Gesinnung“.

Erstaunlich ist dabei, daß offenbar niemand auf den Gedanken kam, die Bücher mit der schon seit 1735 bestehenden Kanzlei-Bibliothek zu vereinigen. Diese vom Markgrafen Georg Friedrich Carl kurz vor seinem Tod gestiftete Bibliothek sollte „dem Publico zum Besten, vornehmlich zum Gebrauch Unserer Räte und Diener“ bestimmt sein. Die anfängliche Entwicklung erfolgte recht zögernd, im Schatten der vorhandenen Hof- und Schloßbibliothek, die vor allem der nunmehr regierende Markgraf Friedrich förderte, während die Markgräfin Wilhelmine sich ab 1737 eine eigene Bibliothek anlegte, von der sie bereits ein Jahr später an ihren Bruder Friedrich den Großen schreiben konnte, daß sie jetzt geordnet sei und 4000 Bände enthalte. Als Voltaire 1743 zu Besuch kam, erregte Wilhelminens „französische Bücherei“ (sie enthielt nur 18 deutschsprachige Werke) seine Bewunderung. Aber in ihrem Testament vermachte die Markgräfin die Bibliothek der Universität Erlangen. Ein Jahr nach ihrem Tod (1758) wurden denn auch die Bücher, in 14 Kisten auf 7 vier-spännige Frohnfuhrn verladen, an ihren neuen Bestimmungsort transportiert. Wiederum hatten die Bayreuther buchstäblich das Nachsehen.

Aber auch wer sich nun der einzigen „publiquen“ Kanzleibibliothek zuwandte, sah sich bald enttäuscht, denn Markgraf Friedrich Christian verlegte 1763 die ganze Bibliothek zu seiner alleinigen Verfügung ins Schloß. Dies bewog die Regierungsbeamten zu einer Art Neugründung der Kanzleibibliothek. Erst 1769 kamen die von Friedrich Christian hinterlassenen Bücher in die wieder bestehende Kanzleibibliothek, die Hof- und Schloßbibliothek erst 1791. Ein erster gedruckter Katalog wurde 1786 vorgelegt. Die hauptsächlich gepflegten Fächer waren Rechtskunde, Cameralistik und Geschichte. Jede „gesittete Person“ konnte die Bibliothek benutzen, doch war nur den Beamten die Ausleihe nach Hause gestattet. Es gab eine Anzahl berühmter Benutzer: In preußischer Zeit war es Hardenberg; von 1806 ab geben die noch vorhandenen Leihbücher Auskunft über die Lektüre unseres größten fränkischen

Dichters Jean Paul; zwischen 1806 und 1809 benützte auch der napoleonische Gouverneur die Bibliothek.

Bis zur Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wuchs die Kanzleibibliothek auf etwa 36 000 Bände an. Sie war allerdings etwas ins Abseits geraten, ein „Dornröschen im Alten Schloß“, so daß der Generaldirektor der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken 1932 urteilen konnte: „Neben der ungenügend dotierten, mit inaktiven Beständen aus dem 18. und 19. Jahrhundert beschwerten Kanzleibibliothek hat sich vor einem Jahrzehnt eine Stadtbücherei aufgetan, die mit ihrem Bestand wohlausgewählter, lebendiger Literatur die ältere, bürokratisch gebundene Schwester gewaltig überflügelt hat“. Im Krieg wurden etwa 10 000 Bände auf die Burg Zwernitz (Sanspareil) verlagert, die restlichen ca 26 000 Bände gingen bei einem Bombenangriff im April 1945 in Flammen auf. Allerdings hatte man in einer Nazidienststelle, die sich im Alten Schloß befand, Dokumente angezündet, damit sie den anrückenden Amerikanern nicht in die Hände fallen sollten und steckte damit das ganze Schloß in Brand.

Die geretteten ca 10 000 Bände, vorwiegend Literatur aus dem 17. und 18. Jahrhundert, aber auch u. a. bibliographische Nachschlagewerke oder die Monumenta Germaniae Historica aus dem 19. Jahrhundert, wurden als Staatseigentum mit der Stadtbücherei vereinigt, sind dort gesondert aufgestellt und öffentlich benutzbar. So hatte es das tragische Geschick dieser alten Bibliothek gewollt, daß sie nunmehr als ein Torso in jenes jüngere Büchereiwerk einging, dem sie 1921 bei der Gründung durch Abgabe von etwa 2 000 Bänden mit zum Leben geholfen hatte. Und nur in dieser Form ist ein sinnvoller und zweckmäßiger Fortbestand zum Nutzen der Allgemeinheit denkbar, wenn auch in Hinblick auf die Benutzung der Kanzleibibliothek diese „Allgemeinheit“ im wesentlichen auf einen kleinen Kreis von Heimatforschern und Studenten der Pädagogischen Hochschule zusammenschrumpft.

Die in der Stadtbücherei (56 000 Bände) wegen des jungen Gründungsdatums (1921) notwendig klaffenden Lücken hinsichtlich der älteren Franconica werden jedoch nicht nur von einem Teil der Kanzleibibliothek geschlossen, sondern mehr noch von der Bibliothek des Historischen Vereins für Oberfranken, die seit Gründung dieses ältesten historischen Vereins Bayerns (1827) auf 13 000 Bände angewachsen ist. Sie wird laufend ergänzt und steht mit fast hundert andern ähnlichen Vereinen und Gesellschaften im Austausch der alljährlich erscheinenden Publikationen.

Eine Spezialbibliothek besonderer Art ist die dem Deutschen Freimaurer-Museum mit Sitz in Bayreuth angegliederte Freimaurer-Bibliothek. Nach ihrer vollständigen Zerstörung durch braune Rabauken 1933 ist sie durch die zähe, unverdrossene Arbeit des Gründers Dr. Bernhard Beyer wieder zur stattlichen Größe von 10 000 Bänden angewachsen, die über Vermittlung durch die Stadtbücherei überall benutzbar sind.

Wesentlichen Aufschwung im 19. Jahrhundert nahm die Bibliothek des 1664 gegründeten Gymnasiums Christian Ernestinum, in der, außer bedeutenden Standardwerken, auch ein paar Kostbarkeiten nicht fehlen.

Auch die Anfänge der einzelnen Teile, aus denen die Bibliothek der Richard-Wagner-Gedenkstätte zusammengewachsen ist, gehören in das vorige Jahrhundert. Es handelt sich um eine Musik-Spezialbibliothek mit besonderer Berücksichtigung der gesamten Wagner-Literatur in etwa zwanzig Sprachen.

Ebenfalls eine Spezialfunktion übt die ca 40 000 Bände umfassende Bibliothek der Pädagogischen Hochschule aus. Aus der 1896 eröffneten Lehrerbil-

dungsanstalt hervorgegangen, hat sie vor allem seit ihrem Zwischenstadium 1936-1942 als Hochschule für Lehrerbildung einen großen Aufschwung genommen, nicht bloß auf dem ihr eigenen Gebiet der Pädagogik.

Die Pflege der fränkischen Landeskunde und Geschichte steht eigentlich im Mittelpunkt des gesamten Bibliothekswesens in Bayreuths Mauern. Es sind viele Gelegenheiten geschaffen, um die Begegnung zwischen Buch und interessiertem Menschen herbeizuführen. Wir müssen nur trachten, immer wieder Menschen zu finden, die diese Begegnung herbeiführen zum Fortgang der immer ausführlicheren Darlegung der Kunde von Land, Volk und Geschichte.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Neue fränkische Gemeindewappen



Burgwindheim (Landkreis Bamberg). Wappen: In Silber ein aufspringender, golden gekrönter schwarzer Windhund mit goldenem Halsband (IME. vom 5. Oktober 1966 Nr. I B 3 - 3000/29 B 12). - Der Markt hatte seit Anfang des 19. Jahrhunderts den Windhund ohne Krone als Wappen geführt. Da die aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammenden Nachweise Windeck das Wappentier jedoch gekrönt zeigen, wurde die Änderung des Marktwappens durchgeführt. Die gleich-

zeitig eingeführte Fahne ist schwarz und gelb.

Wachstein (Landkreis Gunzenhausen). Wappen: In Grün ein aus dem unteren Schildrand wachsender silberner römischer Altarstein (IME. vom 29. September 1966 Nr. I B 3 - 3000/29 W 11). In der Ortsgemarkung wurde 1939 ein Mithrasheiligtum aus der Römerzeit mit einem Weihaltar aufgedeckt. In heraldischer Stilisierung erinnert der Altar im Wappen an die Besiedelung in der Nähe